

Einleitung in das Neue Testament
Die Briefe des Apostels Paulus und seiner Schule
Vorlesung WS 2004/05

1. Die Apostelbriefe im neutestamentlichen Kanon
2. Paulus und seine Schule: „Echte“ und „unechte“ Paulusbriefe
3. Der älteste Paulusbrief: An die Thessalonicher
4. Die korinthische Korrespondenz
 - a) Der verlorene Brief (vgl. 1Kor 5,9)
 - b) Der Erste Korintherbrief
 - c) Der Zweite Korintherbrief
5. Die Gefangenschaftsbriefe an die Philipper und an Philemon
6. Der Brief an die Galater
7. Der Brief an die Römer
8. Briefe aus der Paulusschule
 - a) Der Kolosserbrief
 - b) Der Epheserbrief
 - c) Die Pastoralbriefe an Timotheus und Titus

Ankündigung

Problemstellung: 13 der 27 Schriften des Neuen Testaments firmieren unter dem Namen des Paulus. Nach dem Urteil heutiger Exegese sind nicht alle von ihm selbst geschrieben, sondern einige sind in einer Paulusschule nach seinem Tode in seinem Namen verfasst und versandt worden. Das hat früher zu allerlei abschätzigen Urteilen für die „sekundären“ Briefe geführt. Heute wächst das Interesse für die Gesetze und Produkte urchristlicher Schulen im Umkreis von Judentum und Hellenismus. Es wird neu gefragt, wie in neuen geschichtlichen Herausforderungen theologische Antworten und im Horizont der paulinischen Theologie gesucht werden und inwiefern Paulus selbst den Grundstock für die Schulbildung gelegt hat.

Zielsetzung: Die Vorlesung gibt einen Überblick über Form und Inhalt der neutestamentlichen Paulusbriefe, demonstriert die Methoden exegetischer Analyse und Interpretation, macht die innerneutestamentliche Rezeption als Traditionsbildung verständlich und leitet zur weiterführenden Lektüre der Briefe an.

Inhalte: Die Vorlesung beschreibt die Form und den „Sitz im Leben“ der Paulusbriefe, unterscheidet zwischen „echten“ und „unechten“ Briefen, arbeitet die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten heraus, zeichnet die theologischen Linien der paulinischen Traditionsbildung nach und ordnet das Corpus Paulinum in den biblischen Kanon ein.

Zielgruppe: Studierende LPO und BA

Arbeitsweise: Vorlesung, unterstützt durch Medien

Leistungspunkte: 2 (in Verbindung mit einer weiteren Vorlesung aus dem Modulbereich)

Literatur

Udo Schnelle, Einleitung in das Neue Testament, Göttingen ⁴2003

Klaus Scholtissek, Christologie in der Paulusschule. Zur Rezeptionsgeschichte des paulinischen Evangeliums (SBS 181), Stuttgart 2000

Einleitung in das Neue Testament
Die Briefe des Apostels Paulus und seiner Schule
Vorlesung WS 2004/05

1. Die Apostelbriefe im neutestamentlichen Kanon

Dreizehn der siebenundzwanzig Schriften des Neuen Testaments tragen den Namen des Apostels Paulus. Die Paulusbriefe sind die ältesten Schriften des Neuen Testaments. Paulus gehört zu den wirkungsgeschichtlich überragenden Gestalten des Urchristentums, übertroffen nur noch von Petrus.

1.1 Die Komposition des neutestamentlichen Kanons

- a. Am Anfang stehen die Evangelien – nicht weil sie die ältesten Texte, sondern weil sie Jesusliteratur sind. Die Komposition spiegelt die heilsentscheidende Rolle Jesu Christi. Paulus bestätigt sie im Blick nicht nur auf Jesu Tod und Auferweckung (1Kor 15,3-5) sowie sein letztes Abendmahl (1Kor 11,23-26), sondern auch auf sein Verkündigungswort (1Kor 7).
- b. Auf die Evangelien folgt die Apostelgeschichte des Lukas – als Darstellung der Kirchengründung und der ursprünglichen Missionsgeschichte, programmatisch vorangetrieben durch Petrus und Paulus im Kreis aller Apostel und Christuszeugen. Paulus bestätigt die Einbindung in die Verkündigung der ganzen Kirche durch seine Apostolatstheologie (1Kor 15,1-11), die allerdings von der lukanischen in wichtigen Punkten abweicht (1Kor 9,1ff).
- c. Am Ende des Neuen Testament steht die Offenbarung des Johannes – nicht als jüngstes und am längsten umstrittenes, sondern als prophetisches Buch der Bibel, das zurückgreift auf die Genesis und Jesu Reich-Gottes-Botschaft Jesu und ausgreift auf die Vollendung im Bild des himmlischen Jerusalem. Paulus stellt seinerseits die Hoffnung der Christen ins Zeichen des Reiches Gottes (1Kor 15,20-28; Röm 14,17).
- d. Die Apostelbriefe dokumentieren die ältesten Bekenntnistexte des Christentums und spiegeln den Weg des Glaubens in der Kirche.

1.2 Die Abfolge der Apostelbriefe

- a. In den ältesten Handschriften stehen die Evangelien, das Corpus Paulinum (mit Hebr) sowie die Apostelgeschichte samt den Katholischen Briefen (Jak; 1-2Petr; 1-3Joh; Jud) zusammen.
- b. Die „Katholischen Briefe“ (die sich nicht an Einzelgemeinden richten) sind nach der Namensliste von Gal 2,9 geordnet: Jakobus – Petrus (Kephaz) – Johannes. Der Judasbrief (1: „Bruder des Jakobus“) wird nachgetragen

c. Die Paulusbriefe sind nicht nach ihrem Alter, sondern – ungefähr – nach ihrem Umfang geordnet. Die Reihenfolge steht sehr früh fest.

- Der Römerbrief
 - Der Erste Korintherbrief
 - Der Zweite Korintherbrief
 - Der Galaterbrief
 - Der Epheserbrief
 - Der Philipperbrief
 - Der Kolosserbrief
 - Der Erste Thessalonicherbrief
 - Der Zweite Thessalonicherbrief
 - Der Erste Timotheusbrief
 - Der Zweite Timotheusbrief
 - Der Titusbrief
 - Der Philemonbrief
 - Der Hebräerbrief
- } Die Pastoralbriefe

Der Hebräerbrief stammt nicht von Paulus, wurde aber immer wieder mit ihm in Verbindung gebracht (vgl. Hebr 13,20-25).

Als eine eigene Gruppe rechnet die Tradition die „Gefangenschaftsbriefe“ (Eph, Phil, Kol; Phlm).

1.3 Die Paulusbriefe als Nahaufnahmen urchristlicher Gemeinden

a. Die meisten Paulusbriefe sind Gelegenheitsschreiben, die nah an den Problemen und Entwicklungen, den Sorgen und Hoffnungen der Gemeinden sind und z.T. unmittelbar auf sie eingehen.

b. Die Paulusbriefe sind – neben der Apostelgeschichte – die wichtigsten Quellen für die Frühgeschichte des Christentums.

1.4 Die Paulusbriefe sind exzeptionelle Zeugnisse neutestamentlicher Theologie

a. Die Paulusbriefe speichern ältestes Kerygma (1Kor 15,3-5; Phil 2,6-11 u.a.).

b. Die Paulusbriefe entfalten argumentativ und parakletisch zentrale Themen neutestamentlicher Theologie: die Berufung auch der Heiden zum Heil (1Thess), das Kreuz Jesu als Inbegriff der törichten Weisheit Gottes und die Auferweckung Jesu als Grund aller Hoffnung (1-2Kor), die Rechtfertigung der Glaubenden (Röm; Gal; Phil).

2. Paulus und seine Schule: „Echte“ und „unechte“ Paulusbriefe

2.1 Theologie in Briefen

Der Brief ist eine in ntl. Zeit moderne Form der Kommunikation. Briefe überbrücken Distanzen im Raum und – auf Dauer – in der Zeit. Sie vergegenwärtigen den Verfasser, erlauben aber, weil er nicht vor Ort ist, eine besondere Art der Intervention.

Die Paulusbriefe sind weder Privatbriefe noch Geschäftspost, weder philosophische Reflexionen noch Diplomatendepeschen. Sie sind eine eigene Form apostolischer Verkündigung.

- Es schreibt der „Apostel“ zusammen mit seinen Mitarbeitern an die „Ekklesia“ (Gemeinde/Kirche).
- Die Briefe enthalten von der Lehre über die Ermahnung und den Trost bis zur Fürbitte, von „Sätzen heiligen Rechtes“ (E. Käsemann) über Bekenntnisse bis zu Doxologien (Lobpreisungen) wesentliche Formen der Evangeliumsverkündigung,
- Die Briefe sind auf das – laute – Vorlesen in der Gemeindeversammlung hin geschrieben (1Thess 5,27) und bald auch zum Austausch gedacht (Kol 4,13).

2.2 Das Briefformular

Paulus entwickelt, jüdische Tradition weiterentwickelnd, ein typisches Briefformular, das oft nachgeahmt worden ist.

Präskript:	Absender – Adressaten – Gruß	Phlm 1-3
Prooemium	Vorgeschichte, Anlass, Absicht, These, Dankgebet	Phlm 4-7
Corpus	Themen, Antworten, Argumente, Appelle, etc.	Phlm 5.20
Postskript	Ausblicke, Grüße, liturgische Schlussformel	Phlm 21-25

2.3 Originale und nachgeahmte Paulusbriefe

a. Paulus hat mit seiner Theologie und seinen Briefen Schule gemacht. Die historisch-kritische Exegese unterscheidet „echte“ und „unechte“ Paulusbriefe. Kriterien der Unterscheidung sind sprachliche und historische, auch theologische.

- Der Eph spricht eine andere, deutlich formelhaftere Sprache als z.B. der Gal.
- Der 2Thess bezieht sich kommentierend und interpretierend auf den 1Thess.
- Der Kol und Eph, vor allem die Past blicken auf die paulinische Missionsarbeit bereits zurück, stilisieren Paulus als Heiligen.

b. Die „Pseudepigraphie“ ist kein moralisches Problem, sondern ein literarisches Phänomen auch der jüdischen und griechischen Literatur. Sie dient der Traditionspflege; sie konstruiert literarische Präsenz; sie ist ein „Spiel“, das die Leser mitspielen. Die Deuteropaulinen sind Produkte der Paulusschule, die in der Zusammenarbeit des Apostels mit seinen Mitarbeitern wurzelt. .

2.4 Die originalen Paulusbriefe

Der 1Thess ist ca. 50/51 auf der „2. Missionsreise“ (vermutlich) in Korinth entstanden, die Hauptbriefe sind Mitte der 50er Jahre in Kleinasien, Makedonien und Griechenland verfasst worden.

- ◆ *1Thess*: Nachtrag zur Erstverkündigung, Erklärung zu den „Toten in Christus“ (4,13-18), Ermutigung zum Christsein
- ◆ *1Kor*: Antwort des Apostels auf verschiedene Anfragen (1Kor 8,1; 11,1; 12,1) und Informationen aus der Gemeinde (1Kor 1,11). Theologie des Kreuzes (1Kor 1-4) und der Auferweckung (1Kor 15)
- ◆ *2Kor*: Niederschlag eines harten Konfliktes zwischen dem Apostel und der Gemeinde aufgrund des Auftretens konkurrierender Missionare. Wahrscheinlich eine spätere Sammlung verschiedener, ursprünglich selbständiger Briefe. Theologie der Versöhnung (2Kor 5)
- ◆ *Phlm*: Bitte an Philemon um Freilassung des Sklaven Onesimos
- ◆ *Phil*: Freundschaftsbrief: Dank und Ermunterung (Phil 1-2) – harte Kritik an christlichen Gesetzeslehrern (Phil 3). Vermutlich eine Sammlung verschiedener, ursprünglich selbständiger Briefe an die Gemeinde. Christologie (Phil 2,6-11) und Rechtfertigungslehre (Phil 3,1-14). Der persönlichste Brief des Apostels.
- ◆ *Gal*: Auseinandersetzung mit konkurrierenden Missionaren um die Geltung des Gesetzes und die Notwendigkeit der Beschneidung. Theologie der Rechtfertigung (2,6-16) und der Freiheit (5,1-21).
- ◆ *Röm*: Das „Testament“ des Paulus, die Summe seines Evangeliums – zur Werbung in Rom für die Unterstützung seiner Mission. Theologie der Gerechtigkeit Gottes, des Lebens im Geiste, der Erwählung und Rettung Israels und der Heiden durch den Glauben

2.5 Die Briefe der Paulusschule

Unter dem Namen des Paulus entstehen nach seinem Tode unter seinem Namen Briefe, die – im Zeitraum 70-100 – seine Theologie fortentwickeln, indem sie neue gemeindeinterne und gemeindexterne Herausforderungen annehmen.

- ◆ *Kol*: Bekämpfung einer synkretistischen „Philosophie“ nach dem Tode des Apostels, Stärkung der Christozentrik (ca. 70)
- ◆ *Eph*: Fortführung des Kol, Entwicklung einer Theologie der Kirche aus Juden und Heiden (ca. 75-80)
- ◆ *2Thess*: Kritik an enthusiastischer Naherwartung mit Verteidigung des 1Thess (zwischen 70 und 100)
- ◆ *1/2Tim; Tit (Past)*: Konsolidierung und Profilierung des Amtes als Bollwerk gegen Irrlehren; Rekonstruktion paulinischer Schöpfungs- und Erlösungstheologie (ca. 100)

Der Hebräerbrief stammt nicht von Paulus, sondern von einem genialen Judenchristen, der das Christusgeschehen in der Bildsprache des alttestamentlichen Kultes darstellt. Der Epilog (13,24ff) zeigt aber, dass er die Nähe zur Paulusschule sucht (zwischen 70 und 100).

3. Der älteste Paulusbrief: An die Thessalonicher

3.1 Gliederung

- 1,1 Präskript
- 1,2 - 3,13 Dank an Gott für die Entwicklung der Gemeinde
 - 1,2 - 2,12 Dankbare Erinnerung an die Gründung der Gemeinde
 - 1,2-10 Die Annahme des Evangeliums
 - 2,1-12 Die Verkündigung des Apostels
 - 2,13 - 3,10 Dankbarer Rückblick auf die Bewährung der Gemeinde
 - 2,13-16 Die Verfolgung der Gemeinde
 - 2,17 - 3,5 Die Bemühungen des Apostels
 - 3,6-10 Der Bericht des Timotheus
 - 3,11ff Fürbitte für die Gemeinde
- 4,1 - 5,24 Parakletische Wegweisung für die Gemeinde
 - 4,1-12 Grundsätzliche Mahnungen
 - 4,1f Überschrift
 - 4,3-8 Heiligung
 - 4,9-12 Agape
 - 4,13-18 Belehrung über die „Toten in Christus“
 - 5,1-11 Eschatologische Existenz in Glaube, Liebe und Hoffnung
 - 5,12-22 Einzelne Mahnungen für das Leben der Gemeinde
 - 5,23f Fürbitte für die Gemeinde
- 5,25-28 Postskript

3.2. Adressaten

Paulus hat die Gemeinde in der Hauptstadt Makedoniens auf seiner Zweiten Missionsreise ca. 49 n. Chr. gegründet (Apg 17,1-15). Das entspricht seiner Missionsstrategie, in den großen Städten Keimzellen der Kirche zu gründen. Paulus redet die Thessalonicher als – ehemalige – Heiden an (1Thess 1,9f). Sie bilden eine kleine Minderheit, die von ihrer Umgebung Nachstellungen und Bedrängnisse zu erleiden hat (1,6; 2,14; 3,3f.).

3.3 Anlass

Paulus schreibt den Brief wenige Monate nach der Gründung der Gemeinde. Er hatte sie überstürzt verlassen müssen, um sie nicht noch mehr zu gefährden, und schickt von Athen aus, seiner übernächsten Station (Apg 17,16-34), seinen engsten Mitarbeiter Timotheus, um nach dem Rechten zu schauen (3,5f). Auf dessen positive Nachrichten hin gibt Paulus seiner Freude über die positive Entwicklung Ausdruck (3,6-10). Gleichzeitig nimmt er die Gelegenheit wahr, sie in ihrem Christsein zu ermutigen, auf dem begonnenen Weg nicht nachzulassen (4,1-12;), und auf eine bedrängende Frage

zu antworten (4,13-18): Die Thessalonicher sorgen sich um die „Toten in Christus“ (4,16); sie scheinen zu befürchten, dass verloren sei, wer vor der Parusie (1,9f) verstirbt. Diese Angst könnte sich aus mangelnder Vertrautheit mit jüdischer und christlicher Apokalyptik (Dan 12; Mk 12,18-27 parr., 13 parr.) erklären.

3.4 *Zeit und Ort*

Wahrscheinlich befindet Paulus sich bei der Abfassung in Korinth (Apg 18,1-17), wo er nach Apg 18,5 die Rückkehr von Silas und Timotheus „aus Mazedonien“ erwartet (vgl. 1Thess 1,1) und sich nach Apg 18,11 eineinhalb Jahre (vgl. 18,18 „längere Zeit“) aufgehalten hat: nach 18,12 als Gallio Prokonsul in Korinth war (50/51 n. Chr.).

3.5 *Theologische Leitlinien*

(1) Gott hat auch die Heiden in sein Reich und deshalb in sein Volk berufen. Paulus stellt sich auch in seinem Brief als Völkerapostel vor (1,5ff. 2,1-12). In der Universalität der Mission kommt die Universalität des Heilswillens Gottes zur Wirkung. Er zeigt sich darin, dass er (nicht nur die Juden, sondern auch) die Heiden „in sein Reich und seine Herrlichkeit berufen“ hat (2,12; vgl. 5,9). Die Zugehörigkeit zur Kirche (1,1) ergibt sich im Zuge der verheißenen Teilhabe an der Vollendung als Ausdruck der Treue Gottes (5,24).

(2) Jesus, der gestorbene und auferstandene Gottessohn, ist der Retter. 1Thess 1,9f und 5,9f sind Kernsätze vorpaulinischer, futurisch-eschatologischer Christologie. Dominant ist die Erwartung der Parusie. Jesus ist der Gottessohn, der als Auferstandener die Glaubenden im Endgericht rettet (1,9f). Dies expliziert Paulus in 4,13-18 unter Rekurs auf ein „Wort des Herrn“ (4,15). Er „ist für uns gestorben, damit wir, ob wir wachen, ob wir schlafen, gemeinsam mit ihm leben werden“ (5,10).

(3) Aus der Hoffnung auf die Vollendung folgt das Ethos der Agape. Die Hoffnung, die auch angesichts der gestorbenen Christen wachsen darf, fußt auf dem Glauben und führt in die Liebe (1,3; 5,8). Die Agape prägt das Christsein, das vom Ruf zur Heiligkeit bestimmt ist (4,7), sowohl in der Beziehung der Christen untereinander als auch im Verhältnis zu den Außenstehenden (4,9-12; 5,12ff.), besonders den Verfolgern (5,15).

3.6 *Literatur*

Kommentare: *T. Holtz* (EKK, Neukirchen-Vluyn 1986); *E. Reinmuth* (NTD 8/2, Göttingen 1998); *C.A. Wanamaker* (Grand Rapids 1990), *A.J. Malherbe* (AnB 32B, Garden City 2000)

K.P. Donfried, The Theology of 1Thessalonians, in: The Theology of the Shorter Pauline Letters, ed. K.P. Donfried – H. Marshall, Cambridge 1993, 1-79

J. Bickmann, Kommunikation gegen den Tod. Studien zur paulinischen Briefpragmatik am Beispiel des Ersten Thessalonicherbriefes (FzB 86), Würzburg 1998

4. Die korinthische Korrespondenz

A. Der verlorene Brief (vgl. 1Kor 5,9)

Aus 1Kor 5,9 ergibt sich, dass Paulus vor dem kanonischen Ersten Korintherbrief bereits einen früheren Brief der Gemeinde gesandt hat, vermutlich mahnenden Inhalts. Dieser Brief ist verloren. Ihn aus dem Ersten Korintherbrief zu rekonstruieren (1Kor 6-7; vgl. Klauck), bleibt ein fragliches Projekt.

B. Der Erste Korintherbrief

4.1 Gliederung

1,1-3	Präskript
1,4-9	Prooemium
1,10 - 4,21	Die drohende Spaltung und das „Wort vom Kreuz“
5-6	Sexualmoral und Rechtsstreit unter Christen
7	Ehe und Ehelosigkeit, Ehescheidung und Wiederheirat
8-10	Das Essen von Götzenopferfleisch
11	Die Feier des Herrenmahles
12-14	Die Gnadengaben
	12 Die Charismen in der Kirche
	13 Das „Hohelied der Liebe“
	14 Die Charismen im Gottesdienst
15	Die Auferweckung der Toten
16	Briefschluss

4.2 Die Adressaten

Paulus hat die Gemeinde in der Hauptstadt Achaias, einer quirligen Hafenstadt, einem Schmelztiegel der Religionen und Nationen, auf seiner zweiten Missionsreise ca. 50 gegründet (als er den Ersten Thessalonicherbrief geschrieben haben wird). Die Gemeinde besteht mehrheitlich aus Heidenchristen. Sie hat sich stark entwickelt. Eine „Filiale“ gibt es bereits in der Hafenvorstadt Kenchraea (Röm 16,1).

4.3 Der Anlass

Paulus erhält über zwei Kanäle Nachrichten aus der korinthischen Gemeinde: durch mündliche Informationen, die er von den „Leuten der Chloë“ bekommt (1,11; vgl. 5,1; 11,18; auch 15,12), und durch einen Brief mit Fragen und Thesen, den Korinther ihm schreiben (7,1; vgl. 8,1; 12,1; 16,1.12).

Die Situation der Gemeinde wird danach von theologischen Kontroversen bestimmt, die zu erheblichen praktischen Problemen führen.

Kennzeichnend sind einige Parolen, die in Korinth umgelaufen sind:

- 1,10 „Ich gehöre zu Paulus!“
„Ich gehöre zu Apollos!“
„Ich gehöre zu Kephas!“
- 6,12; 10,23 „Alles ist (mir) erlaubt!“
- 6,13 „Die Speisen sind für den Bauch da,
und der Bauch ist für die Speisen da.
Gott aber wird jene und diesen vernichten.“
- 7,1 „Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren!“
- 8,1 „Wir alle haben Erkenntnis (Gnosis)!“
- 15,12 „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!“

In diesen Parolen artikuliert sich die Begeisterung einer vielleicht kleinen, aber einflussreichen Gruppe von Christen, die in der Euphorie des Anfangs, unter dem Eindruck reicher charismatischer Begabungen (Kap. 12) und im Vollgefühl des – vermeintlichen – Wissens um die Geheimnisse des Christusgeschehens (vgl. 2,6-16) denken, schon der Fülle des Heiles teilhaftig zu sein (vgl. 4,7-13). Deshalb verstehen sie sich als „Geistbegabte“ (vgl. 2,13.15; 3,1; 12,1; 14,23), „Weise“ (1,20.29; 3,18f), „Starke“ (4,10; vgl. 10,22 und 8,1.9; 10,23) und „Vollendete“ (2,6; vgl. 4,8), die sich von den unmündigen gebliebenen (vgl. 3,1), „fleischlichen“ (3,1) und „schwachen“ (4,10; 8,7ff) Christen unterscheiden müssen. 1Kor 13,1-3 hält ihnen den Spiegel vor.

Wesentliche theologische Merkmale des Enthusiasmus sind:

- die Fixierung auf den erhöhten „Herrn der Herrlichkeit“ (2,8),
- eine überstarke Gegenwartseschatologie (4,6ff) und
- eine spiritualistische Soteriologie (6,13).

Für diese Entwicklung sind verschiedene Faktoren verantwortlich: einerseits soziale Spannungen (1,26ff), vor allem jedoch andererseits sowohl eine Übersteigerung paulinischer Ideen, die im wesentlichen hausgemacht ist, als auch eine Beeinflussung durch religiöse Strömungen der Umwelt, namentlich der Mysterienreligiosität und jüdischer Weisheitsspekulationen.

4.4 Zeit und Ort

Paulus schreibt den Brief von Ephesus aus (16,8) und kündigt einen späteren Besuch an (die sog. „Dritte Missionsreise nach Apg 18,23 – 21,17). In Ephesus ist er (noch) nicht inhaftiert (wie vermutlich bei der Abfassung der Gefangenschaftsbriefe). Er hat dort aber schon die Nachrichten aus Korinth empfangen. Deshalb ist das Jahr 55 n. Chr. wahrscheinlich. Auf das bevorstehende Pfingstfest weist Paulus selbst hin (16,8).

4.5. Theologische Grundlinien

(1) Paulus legt das Evangelium als „Wort vom Kreuz“ (1Kor 1,18) aus.

Das Kreuz dokumentiert die Unverständlichkeit und Skandalösität des Todes Jesu (1,23). Damit greift Paulus das jüdische wie griechische Urteil über die Kreuzesstrafe auf: Sie gilt als die schändlichste und schrecklichste Todesstrafe überhaupt (vgl. Dtn 21,23; 11QTR 64; Cicero, Pro Rabirio 5,16).

Paradoxerweise ist aber gerade deshalb das Kreuz der eschatologische Ausdruck der „Weisheit“ und des eschatologischen Rettungswillens Gottes (1,18-25).

- Der Tod am Kreuz zeigt die Intensität der Proexistenz (1,13) und der Theozentrik (3,23) Jesu.
- Der Tod am Kreuz zeigt das Geheimnis Gottes (2,1.7), das durch keine menschlichen Überlegungen entschlüsselt werden kann, weil Gott alles menschliche Denken unendlich übersteigt (1,25).
- Der Tod am Kreuz zeigt zugleich mit der Schöpfermacht das Engagement Gottes für die Verachteten (1,26ff). Damit wird es zum Erweis der Liebe Gottes.

Die anthropologischen Konsequenzen der Kreuzestheologie sind

- der Glaube, der darauf verzichtet, sich selbst vor Gott zu rühmen, und stattdessen sein ganzes Heil allein in Gottes Gnade sucht (1,29ff; vgl. 1,21; 2,5; ferner 2,9),
- und die Liebe, die das Heil des Schwachen vor die eigene Freiheit stellt und teilhat an der Liebe, die Gott durch Jesus wirkt (1Kor 13), und die eigene Freiheit gerade im Dienst .am Nächsten verwirklicht (1Kor 8).

(2) Der Theologie des Kreuzes entspricht eine starke Theologie des Geistes.

Paulus greift einen wesentlichen Impuls der Korinther auf, lenkt ihn in die Bahnen biblischer Pneumatologie und wendet ihn kreuzestheologisch: Der auferweckte Gekreuzigte ist der Grund aller Hoffnung, weil er, der „Erstgeborene“, der „Anfang“, der Grund jener endzeitlichen Totenaufstehung ist, auf die alle hoffen. Der Geist ist Gottes Schöpferkraft, die er nicht nur in der Erschaffung, sondern mehr noch in der Errettung der Menschen einsetzt. Weil Gottes Rettungsmacht aber gerade in der Person Jesu konzentriert ist, kann Paulus schreiben: „Der letzte Adam wurde lebendigmachender Geist“ (1Kor 15,45).

Die anthropologischen Konsequenzen der Pneumatologie sind:

- der Glaube, der von Gott so inspiriert ist, dass er das Wort vom Kreuz als Evangelium versteht – mit allen Konsequenzen (2Kor 2,6-16),
- und die Liebe, die kraft des Geistes, „in Christus“, weitergeben kann, was sie von Gott durch Jesus als Liebe erfahren hat.

(3) Paulus vertritt eine Ethik der Agape.

Paulus ergreift durchweg die Partei der Schwachen (1Kor 8-10) – auch wenn die „Starken“ theologisch im Recht sind. Der Apostel plädiert in der Sexualethik für alttestamentlich-schöpfungstheologische (1Kor 5-6), in der Ehemoral (1Kor 7) und im Herrenmahlstreit (1Kor 11) für jesusanische Standards, in der Charismenethik für eine Ekklesiologie der Partizipation und Kooperation (1Kor 12.14), Höhepunkt ist das „Hohelied“ der Agape 1Kor 13. Die Liebe, von der Paulus spricht, ist die Liebe Gottes selbst, die sich in der Sendung Jesu manifestiert und durch Jesus

C. Der Zweite Korintherbrief

4.6 Gliederung und Einheitlichkeit

1,1-2	Präskript
1,3- 11	Prooemium
1,12 - 2,13	Versöhnung und neue Pläne
2,14 - 7,4	Der Dienst des Apostel
7,5-16	Die Sendung des Titus
8 - 9	Kollektenbitte
10 - 13	Die Arbeit des Apostels
13,11-13	Das Postskript

Der Zweite Korintherbrief ist in seiner Einheitlichkeit umstritten.

- In 2Kor 2,4 („... unter Tränen ...“) und 7,8 („dass ich euch mit meinem Brief traurig gemacht habe, ...“) verweist Paulus auf frühere Schreiben, die nicht der 1Kor sein können.
- In 2Kor 2,14 – 7,4 und 2Kor 10-13 thematisiert Paulus seinen Apostolat, zwar sachlich kongruent, aber nicht im Zusammenhang, sondern in verschiedener Perspektiven und aufgrund anderer Herausforderungen; während 2Kor 10-13 durchgängig von der Auseinandersetzung mit Konkurrenten geprägt ist („Super-Apostel“ 11,5.13; 12,11), gibt es in 2Kor 2,14 - 7,4 keinen Hinweis in dieser Richtung.
- In 2,12f und 7,5-16 bespricht Paulus seine nächsten Reisepläne; die Verse gehören sachlich zusammen; sie werden durch die langen Ausführungen zum Apostolat getrennt. Zwischen 2,13 und 2,14 sowie 7,4 und 7,5 verlaufen tiefe Risse.
- 2Kor 8 thematisiert die Kollekte in Korinth, 2Kor 9 in Achaia.

Die Exegese beurteilt diese Textbeobachtungen unterschiedlich. Zwei unterschiedliche Modelle konkurrieren:

▪ *Das Modell einer differenzierten Einheitlichkeit*

Der 2Kor ist in zwei Schüben geschrieben worden: zuerst 2Kor 1-9, dann, nach einer Pause und aufgrund neuer Eindrücke, 2Kor 10-13.

Vorteil: Die Theorie ist einfach und erklärt den Bruch zwischen 1Kor 9 und 10.

Nachteil: Die Brüche in 2Kor 1-9 werden nicht erklärt; 2Kor 2,4 und 7,8 müssen (über 1Kor 5,9 hinaus) weitere verlorene Korintherbriefe vermuten lassen.

▪ *Das Modell einer redigierten Uneinheitlichkeit*

Der 2Kor ist aus mehreren Briefen (Brieffragmenten) zusammengesetzt.

- Die „Apologie“ 2Kor 2,14 – 7,4
- Der „Tränenbrief“ (2Kor 2,4; vgl. 2Kor 7,8) 2Kor 10-13
- Der Versöhnungsbrief (2Kor 1,1 – 2,13; 7,5 – 9,15; 13,11-13)

Bei der Kanonisierung hat der (zuletzt geschriebene) Versöhnungsbrief den Rahmen abgegeben, in den – nach der Reihenfolge der Entstehung erst die „Apologie“ zum Stichwort apostolische Sendung eingefügt, dann der „Tränenbrief“ zum Schluss (vordem Postskript) eingefügt worden ist.

Vorteil: Die Abfolge erklärt die Brüche und lässt eine dramatische, schlüssige Konflikt- und Versöhnungsgeschichte erkennen zwischen der Gemeinde und dem Apostel; der „Tränenbrief“ wird identifiziert.

Nachteil: Die Hypothese ist kompliziert; 7,5 folgt nicht nahtlos auf 2,13.

4.7 Adressaten

Paulus wendet sich an dieselbe Gemeinde wie mit dem 1Kor. Allerdings sind nicht alle dort angesprochenen Probleme ausgeräumt; besonders das Verständnis des Apostolates (vgl. 1Kor 9) scheint umstritten gewesen zu sein; vielleicht haben sie Korinther vernachlässigt gefühlt.

4.8 Anlass

Unter Voraussetzung der Einheitlichkeit sind es Irritationen im Verhalten, besonders in den Reisen des Apostels, die Paulus zu einem klärenden Wort veranlasst haben, während 2Kor10-13 aufgrund einer neuen Konfliktsituation geschrieben worden wäre, die durch das Auftreten konkurrierender Apostel bestimmt ist.

Unter Voraussetzung der Uneinheitlichkeit

- hat Paulus die „Apologie“ verfasst, um Irritationen über seinen apostolischen Dienst auszuräumen,
- hat Paulus den „Tränenbrief“ nach einem Zwischenbesuch in Korinth geschrieben, der mit einem Desaster geendet hatte, weil sich die Gegnerschaft gegen die paulinische Art der Mission massiv manifestiert hatte,
- hat Paulus den „Versöhnungsbrief“ geschrieben, nachdem der „Tränenbrief“ samt der Sendung des Titus die Wogen geglättet hatte, um die Versöhnung zu besiegeln und das Kollektenwerk abzuschließen.

4.9 Zeit und Ort

Den Versöhnungsbrief, den er durch Titus überbringen lässt, hat Paulus aus Makedonien, vermutlich aus Philippi geschrieben (2Kor 7,3ff.; 9,4f.), nachdem er „Asien“, eine Todesgefahr überstanden haben (2Kor 1,8), und Troas, eine Chance zur Gemeindegründung auslassend (2Kor 2,13f.), verlassen hatte. Unter Einbeziehung von Teilungshypothesen wären die anderen Brieffragmente früher verfasst, und zwar noch in Ephesus, aber vermutlich nach der Gefangenschaft. Als Zeitraum kommt am ehesten 56 n. Chr. in Betracht.

4.10 Theologische Grundlinien

(1) Paulus profiliert den Apostolat als „Dienst der Versöhnung“ (2Kor 5,18)

Paulus entfaltet in seiner „Apologie“ eine facettenreiche Apostolatstheologie mit weitreichender Wirkung für das Verständnis der Apostolizität der Kirche.

- Der Apostel, von Gott besiegt, wird von Gott eingesetzt, den Siegeszug des Evangeliums zu demonstrieren (2Kor 2,14-17).
- Die Gemeinde ist ein „Brief“, geschrieben vom Geist, ausgefertigt vom Apostel – ein Gütesiegel seiner Arbeit (2Kor 3,1-3).

- Paulus ist „Diener des Neuen Bundes“ (2Kor 3,6) – typologisch mit Mose zu vergleichen (3,6-4,6); er bringt die Freiheit des Evangeliums (2Kor 3,17).
- Paulus ist als Apostel ein schwacher Mensch, der den „Schatz in irdenen Gefäßen“ aufbewahrt 4,7-18).
- Paulus ist Stellvertreter Christi, der in der Autorität und Vollmacht Gottes wirkt (2Kor 5,20). So leistet er den „Dienst der Versöhnung“ (2Kor 5,18).
- Die Verbindung leistet die Kreuzestheologie (2Kor 12-13). Christus „wurde in seiner Schwachheit gekreuzigt, aber lebt aus Gottes Kraft“ (2Kor 13,4). Deshalb gilt: „Wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2Kor 12,10).

(2) Paulus entwickelt eine Theologie des Alten und Neuen Bundes.

In 2Kor 3 spricht Paulus von der Herrlichkeit des „Alten Bundes“, die so groß ist, dass Mose, wenn er vom Sinai kommt (Ex 34), sein vor den Israeliten verhüllen muss – obgleich das Gesetz nicht zum Leben führt, sondern den Sündern tötender Buchstabe ist (2Kor 3,6). Ungleich größer ist die Herrlichkeit des Neuen Bundes, weil der Geist durch das Evangelium das Leben bringt (2Kor 3,17). Wer zum Glauben kommt, sieht unverhüllt die Herrlichkeit Gottes auf dem Antlitz Christi (2Kor 4,1-6).

(3) Paulus

5. Die Gefangenschaftsbriefe an die Philipper und an Philemon

Die Briefe an die Philipper und an Philemon sind in der Gefangenschaft geschrieben worden, in die Paulus wegen der Evangeliumsverkündigung geraten war. Die Gefangenschaft ist nicht das Thema, prägt aber den Ton. Er vermittelt sich auch den (deuteropaulinischen) Gefangenschaftsbriefen an die Kolosser und Epheser, die von der konservativen Exegese als authentisch angesehen werden.

5.1 Gliederung und Einheitlichkeit des Philipperbriefes

1,1f	Präskript
1,3-11	Prooemium
1,12- 3,1	Das Leben der Gemeinde im Glauben
	1,12-26 Die Verkündigung des Evangeliums durch den Apostel
	1,17 - 2,4 Mahnung zur Eintracht
	2,5-11 Die christologische Basis (Der „Philipperhymnus“)
	2,12-18 Mahnung zur Verwirklichung des Heiles
	2,19 - 3,1 Der Plan des Apostels
3,2 - 21	Die Rechtfertigung aus dem Glauben
4,1-20	Das Leben in der Glaubensgemeinschaft mit dem Apostel
	4,1-9 Mahnung zur Einmütigkeit
	4,10-20 Dank für die Unterstützung
4,21-23	Postskript

Der Philipperbrief ist in seiner Einheitlichkeit umstritten.

Zwei Argumente werden für die Uneinheitlichkeit vorgetragen:

- der harte Bruch zwischen 3,1 und 3,2,
- der späte Dank (nach 1,7) und die späte Nachricht über die tödliche Krankheit und spätere Genesung des Epaphroditus (nach 2,20-25) in 4.10-20.

Daraus wird abgeleitet, in den Philipperbrief seien eingegangen;

- der Gefangenschaftsbrief (im Kern 1,1 - 3,1)
- und der Kampfesbrief (im Kern 3,2-21),

während für Phil 4 verschiedene Zuordnungen vorgeschlagen werden.

Für die Einheitlichkeit wird vorgetragen, dass die Sprünge nicht notwendig auf literarische Schichten hinweisen.

5.2 Die Adressaten

Paulus hat die (relativ kleine) Stadt, seit 31 v. Chr. römische Kolonie, an der Via Egnatia auf seiner „Zweiten“ Missionsreise 49 n. Chr. gegründet (vgl. Apg 16,11-40; 1Thess 2,2). Die Gemeinde trifft sich im „Haus“ der Purpurchändlerin Lydia (Apg 16,13ff. 40). Die Gewinnung von Gottesfürchtigen und Heiden für die Gemeinde führt zur Verfolgung des Paulus als Jude (1Thess 2,2).

5.3 Anlass

Der „Gefangenschaftsbrief“ ist als Ausdruck des Dankes und zur Pflege der Gemeinschaft zwischen dem Apostel und der Gemeinde geschrieben, der „Kampfesbrief um einer Kritik von christlichen Propagandisten der Beschneidung willen.

5.4 Zeit und Ort

Nach der Apostelgeschichte war Paulus in Jerusalem (21,18 - 23,22), Caesarea (23,23-26,32) und Rom (28,16-31) gefangen. In Rom lokalisiert die kirchliche Tradition, z.T. aber auch die neuere Forschung (U. Schnelle) den Brief. Dann wäre der Philipperbrief nach dem Römerbrief zu datieren, also in den Zeitraum nach 58 n. Chr. Aber die intensiven Kontakte nach Makedonien sprechen dagegen.

Die zu rekonstruierende Briefsituation spricht für eine Entstehung in Kleinasien. Zeitlich käme der Aufenthalt des Paulus in Ephesus in Betracht (55/56 n. Chr.), von dem die Apostelgeschichte allerdings keinen Gefängnisaufenthalt des Paulus erzählt (Gnilka, Walter).

Unter Voraussetzung der literarischen Uneinheitlichkeit wird der „Kampfesbrief“ nach dem Gefangenschaftsbrief entstanden sein. Er liegt thematisch nahe beim Galater- und Römerbrief.

5.5 Theologische Grundlinien

(1) Der Philipperhymnus ist ein herausragendes Zeugnis früher Christologie. Phil 2,6-11 gehört zu den großen christologischen Texten des Neuen Testaments, weil hier erstmals Präexistenz (2,6), Menschwerdung (2,6-8: Kenosis), Tod am Kreuz (2,8), Auferweckung/Erhöhung (2,9-11) und Vollendung (2,10f.) in einem kosmischen Rahmen verbunden sind. Der Präexistente erniedrigt sich; der Erniedrigte wird von Gott über alle erhöht.

(2) Der Gefangenschaftsbrief ist ein Zeugnis für Freude im Leiden.

Paulus setzt sich intensiv mit seinem apostolischen Leiden auseinander, entdeckt darin die Gemeinschaft mit dem leidenden Christus und gewinnt innere Stärke sowohl aus der Hoffnung auf Vollendung wie aus der Teilhabe am Leiden Christi.

(3) Phil 3 ist ein Zeugnis existentieller Rechtfertigungslehre.

Paulus stellt sich als Paradigma des gerechtfertigten Sünders und, mehr noch, des zur Gemeinschaft mit Christus berufenen Glaubenden vor. Nicht das Gesetz rettet, sondern Christus. Deshalb sind es nicht die Werke, sondern ist es der Glaube, der rechtfertigt.

5.6 Der Philemonbrief

Das kurze Bittschreiben für den entlaufenen Sklaven Onesimos an seinen Herrn, den Christ gewordenen Philemon in Kolossae, ist ein Zeugnis dafür, wie innerhalb der Kirche das Verhältnis zwischen Sklaven und Freien neu bestimmt wird.

6. Der Brief an die Galater

Der Galaterbrief ist das älteste Zeugnis der ausgearbeiteten Rechtfertigungslehre. Er zeigt den Apostel im Kampf um seine Gemeinde für die „Freiheit“ des Glaubens.

6.1 Gliederung

1,1-5	Präskript
1,6-9	Prooemium
1,10 – 2,10	Der Apostolat des Paulus
	1,10-24 Die Berufung zum Apostel
	2,1-10 Das Apostelkonzil
2,11 – 5,12	Die Rechtfertigung aus Glauben
	2,11-21 Die Rechtfertigungsthese
	3,1-5 Das Argument aus der Erfahrung: Der Anfang des Gemeinde
	3,6-26 Das Argument aus der Schrift: Abraham und das Gesetz
	3,27-4,7 Das Argument aus der Christologie: Die Gottessohnschaft
	4,8-20 Das Argument aus der Erfahrung: Die Vergangenheit der Galater
	5,1-12 Das Argument aus der Christologie: Die Freiheit des Glaubens
5,13 – 6,10	Ethik der Liebe aus Freiheit
	5,13-26 Die Früchte des Geistes
	6,1-10 Das Gesetz Christi
6,11-18	Postskript

6.2 Die Adressaten

Die Exegese diskutiert zwei Möglichkeiten:

- die südgalatische (Provinz-)Hypothese: Pisidien, Teile von Lykien, Pamphylien und Kilikien;
- die nordgalatische (Landschafts-)Hypothese: die Gegend nordöstlich von Ankara.

Die Apostelgeschichte lässt keine eindeutige Entscheidung. Die Anrede in 3,1 („Ihr ... Galater!“) lässt nach dem üblichen Sprachgebrauch die Landschaftshypothese bevorzugen. (Die Diskussion hat Konsequenzen für die Entstehungszeit des Briefes).

Paulus hat die Gemeinden auf seiner sog. 2. Missionsreise gegründet (Apg 16,6), also ca. 49/50 (vgl. Mußner 3ff; anders Borse 8f) und zu Beginn seiner sog. 3. Missionsreise, ca. 52/53, ein weiteres Mal besucht (Apg 18,23; vgl. Gal 4,12b-20). Nach der Provinzhypothese kann Paulus die Gemeinden aber schon auf seiner ersten Missionsreise gegründet und auf seiner zweiten wieder besucht haben.

Die Galater sind (wenigstens zum größten Teil) Heidenchristen (vgl. 4,8f).

6.3 Der Anlass

Den Anlass des Briefes bildet das Auftreten christlicher Missionare, die nach Einschätzung des Apostels „ein anderes Evangelium“ verkünden (1,6f). Sie fordern die

Beschneidung (6,12 u.ö) und Gesetzesgehorsam (4,21 u.ö.), freilich kaum eine strenge Observanz (5,3; 6,13), wohl aber die kultische Beachtung eines Festkalenders (4,10), die Einhaltung von Speisevorschriften und Reinheitsgeboten (2,11-16) und die Befolgung der ethischen Weisungen der Tora. Außerdem bestreiten sie die Legitimität des paulinischen Apostolats, und zwar wegen der Beschneidungs- und Gesetzesfreiheit seines Evangeliums, wegen der angeblichen ethischen Indifferenz seines Evangeliums (Gal 2,17) und wegen seiner angeblichen Abweichungen vom Evangelium der Urgemeinde.

Aufgrund der Verkündigung der Gegner stehen die Galater im Begriff, die Beschneidung einzuführen (5,2f), Gesetzesobservanz zu praktizieren (4,21) und einen Dienst an den „Weltelementen“ zu beginnen, der vor allem in Kalenderfrömmigkeit besteht (4,9-12).

6.4 Zeit und Ort

Zwei Möglichkeiten werden diskutiert:

- Der Galaterbrief ist, als erster der Hauptbriefe, noch vor dem 1Kor, also 54/55 n. Chr. in Ephesus verfasst worden.
- Der Galaterbrief ist nach den Korintherbriefen knapp vor dem Römerbrief in Makedonien verfasst worden, also Ende 55 n. Chr.

Im ersten Fall wäre die Rechtfertigungslehre auch für die Auslegung der Korintherbriefe vorauszusetzen, im zweiten nicht unbedingt. Für die zweite Möglichkeit spricht, dass im Kollektenskapitel Galatien als Vorbild genannt wird (1Kor 16,1-4) und Paulus von Ephesus aus leicht(er) persönlich die Angelegenheiten hätte regeln können (vgl. 4,20).

6.5 Theologische Grundlinien

(1) Paulus profiliert seine Theologie des Apostolates.

Paulus betont die Gnadenhaftigkeit seiner Berufung (1,15ff) und die Anerkennung seiner Heidenmission durch die Urgemeinde (2,1-10).

(2) Paulus begründet differenziert seine Rechtfertigungsthese.

Paulus begründet eingehend aus der Erfahrung der Galater, aus der alttestamentlichen Schrift und aus der Christologie die These, dass ein jeder Mensch nicht aus „Werken des Gesetzes“, sondern „aus dem Glauben an Jesus Christus“ gerechtfertigt wird (2,16). Das wichtigste Argument aus der Erfahrung ist der Empfang des Geistes durch die Glaubenden (3,1-4), der wichtigste Zeuge aus der Schrift ist Abraham (Gen 15,6); entscheidend ist die Christologie: Jesus Christus ist der, der „mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat“ (Gal 2,20).

(3) Paulus ordnet die Ethik der Agape seiner Theologie der Freiheit zu.

Paulus zeigt, dass der rechtfertigende „Glaube, der durch Liebe wirksam wird“ (Gal 5,6), kraft des Geistes dadurch in die Freiheit führt, dass er in der Liebe die Erfüllung des Gesetzes (Gal 5,13f.) erkennen und verwirklichen lässt. Dies ist das „Gesetz Christi“: „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2).

7. Der Brief an die Römer

Der Römerbrief ist zum theologischen „Testament“ des Paulus geworden (G. Bornkamm). Er ist die reife Frucht der paulinischen Theologie.

7.1 Gliederung

1,1-8	Präskript
1,9-17	Prooemium mit Themenangabe (1,16f)
1,18-3,20	Die Gerechtigkeit Gottes in seinem Zorn über die Sünde von Juden und Heiden
3,21-8,39	Die Gerechtigkeit Gottes in der Rechtfertigung der Glaubenden
3,21-29	Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes im Tod Jesu
4	Die Rechtfertigung der Glaubenden nach Abrahams Beispiel
5	Die Hoffnung der Gerechtfertigten auf Gottes Herrlichkeit
6,1-7,6	Die Befreiung von der Sünde zum Kampf um Gerechtigkeit
7,7-25	Die Schuld und Not unter dem Gesetz
8,1-30	Die Rettung der Glaubenden
8,31-39	Resümee: Die Liebe Gottes in Jesus Christus
9-11	Die Gerechtigkeit Gottes in der Verstockung und Rettung Israels
12,1-15,13	Die Antwort der Glaubenden in Gottes Erbarmen
15,14-16,24	Postskript
16,25-27	Schluss-Doxologie (sekundär)

Gelegentlich wird überlegt, ob die Lange Grußliste in Röm 16 original zum Brief gehört.

16,25ff ist nach Ausweis der ältesten Handschriften ein späterer Zusatz, vermutlich aus dem gottesdienstlichen Gebrauch.

7.2 Adressaten

Paulus schreibt an die Christen in der römischen Hauptstadt. Die Gemeinde ist nicht von ihm gegründet worden. Sie hat die harte Krise des Claudius-Edikts (49 n. Chr.: Vertreibung der „Juden“ aus Rom) bereits hinter sich. Sie kennt innere Konflikte zwischen „Starken“ und „Schwachen“, die mit der Geltung des Gesetzes zu tun haben (Röm 14). Paulus rechnet mit Juden- und Heidenchristen (Röm 11,17f.).

7.3 Anlass

Paulus schreibt den Römern, weil er in Spanien missionieren will (Röm 15,24). Dazu braucht er die Unterstützung der Römer. Er muss davon ausgehen, dass es – auch in Rom – Einwände gegen seine Gnadentheologie gibt (vgl. Röm 6,1.15; vgl. 3,1).

7.4 Zeit und Ort

Paulus schreibt den Brief kurz vor Beginn seiner Kollektenreise nach Jerusalem nach Abschluss der Sammlung in Makedonien und Achaia (Röm 15,25f.). Damit kommt der Winter 55/56 in Korinth in Betracht. Dazu passt die Empfehlung der Diakonin von Kenchraea, Phoebe (Röm 16,1).

7.5 Der theologische Duktus des Römerbriefes

1. Das traditionelle Präskript (Absender – Adressat – Gruß) nutzt Paulus zu einem Selbst-Portrait: Er schreibt als Apostel Jesu Christi, der das Evangelium Gottes verkündet (1,1-7). Die Anspielung auf das traditionelle Bekenntnis zum Davids- und Gottessohn Jesus (1,3f) signalisiert den Römern seine Rechtgläubigkeit und tiefe Verankerung im Urchristentum.

2. Das traditionelle Prooemium (Dank – Bitte – Vorgeschichte – Anlass – Ziel) nutzt Paulus, um sich den Römern als kompetenter, engagierter, authentischer Gesprächspartner zu empfehlen (1,8-16) und das Thema seines Briefes zu formulieren: *„Im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart – aus Glauben, zum Glauben“* (Röm 1,17).

3. In einem ersten Schritt (Röm 1,18 – 3,20) begründet Paulus, weshalb sich Gottes Gerechtigkeit als heiliger Zorn über Juden und Heiden ereignet. *Alle* Menschen haben gesündigt. Sünde muss verurteilt werden. Sünde ist Ungerechtigkeit, die aus einer Ablehnung des Gottseins Gottes springt. Die Heiden sündigen, indem sie gegen ihr Gewissen, die Juden, indem sie zudem gegen das Gesetz handeln. Das Gesetz kann die Juden nicht retten, seine Gerechtigkeit besteht in der Verurteilung der Übertreter. *„Alle, Juden wie Griechen, stehen unter der Herrschaft der Sünde“* (Röm 3,9).

4. Im Zentrum des Briefes begründet Paulus, dass und wie sich die Gerechtigkeit Gottes durch den Kreuzestod und die Auferweckung Jesu Christi so ereignet, dass alle Glaubenden gegenwärtig gerechtfertigt und zukünftig gerettet werden.

a. Seine grundlegende These entwickelt Paulus in 3,21-29: Durch den stellvertretenden Tod Jesu leistet Gott Sühne für die Sünden der Juden und Heiden, um ihnen durch den Glauben seine Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. *„Jetzt aber ist ohne das Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden ... durch den Glauben an Jesus Christus“* (Röm 3,21f)

b. Röm 4 ist eine erste Explikation der Rechtfertigungsthese: Am Beispiel Abrahams zeigt Paulus, dass es nicht erst die Beschneidung und damit das Gesetz, sondern allein der Glaube an den totenerweckenden Gott war, der ihn nach Gottes Wort gerechtfertigt hat (Gen 15,6).

c. Röm 5 ist eine zweite Explikation der Rechtfertigungsthese: Da der Tod Jesu „für uns“ (Röm 5,6.8) wegen unserer Sünde ein Akt der Feindesliebe Gottes ist, begründet er unendliche Hoffnung (5,1-11). Adams Schuld, so schwer sie als Ungehorsam gegen Gott wiegt, so sehr die Menschen sie perpetuieren und so stark sie als Unheilslast auf die ganze Menschheit drückt, wird weit übertroffen von der Gnade, die sich im Gehorsam Jesu ereignet (5,12-21).

d. Röm 6,1-7,6 ist eine dritte Explikation der Rechtfertigungsthese: Die Gnade Gottes öffnet nicht der ethischen Indifferenz die Tür, sondern weist den Weg der Gerechtigkeit, weil sie (grundlegend durch die Taufe) geistgewirkte Gemeinschaft mit dem getöteten und auferstandenen Christus gewährt (6,3f). Freiheit von der Sünde meint nicht Freiheit zum Sündigen, sondern zum Dienst am Nächsten (6,15-29), Freiheit vom Gesetz nicht Freiheit zur Gesetzlosigkeit, sondern zur Erfüllung der Gerechtigkeit (7,1-6).

e. Röm 7,7-25 ist eine vierte Explikation der Rechtfertigungsthese: Das Gesetz ist zwar heilig, gerecht und gut, kann aber die Schuldverfallenheit des Menschen nicht überwinden, sondern sie nur erweisen.

f. Röm 8,1-30 ist eine fünfte Explikation der Rechtfertigungsthese: Diejenigen, die aufgrund der Sünde alle des Todes sind, werden als Glaubende dennoch gerettet, weil ihnen durch die Inkarnation, den Tod und die Auferweckung Jesu der Heilige Geist zugeeignet wird.

g. Röm 8,31-39 zieht in geradezu hymnischen Wort das Fazit: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes durch Jesus Christus für alle Glaubenden ist der eschatologische Erweis der Liebe Gottes. *„Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?“* (Röm 8,31) ... *„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“* (Röm 8,35).

5. Im dritten Schritt erklärt Paulus, wie sich die Gerechtigkeit Gottes am Volk Israel zeigt. Er arbeitet das Problem auf, dass sich die große Mehrheit der Juden dem Christusglauben verweigert, kritisiert die offenbar herrschende Meinung, dass „Israel“ deshalb verworfen sei, erinnert die Heidenchristen an ihre jüdischen Wurzeln und gibt sein prophetische Einsicht in die Rettung „ganz Israels“ kund (Röm 11,26). *„Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er einst erwählt hat“* (Röm 11,2).

a. Gott hat – schon im Blick auf Jesus und die Vollendung des Reiches Gottes – Israel erwählt (9,3ff); freilich ist diese Erwählung nicht eine Sache des Fleisches, sondern des Geistes (9,6-13) und schließt, weil sie allein auf Gottes freier Gnadenwahl beruht, die Erwählung der Heiden nicht aus, sondern ein (9,14-29).

b. Es ist Eifer für Gott (10,2), der die große Mehrheit der Juden das Evangelium Jesu Christi, das sie retten soll (10,5-15) ablehnen lässt. In dieser Ablehnung wiederholt sich die alte Widerspenstigkeit des Volkes Gottes für das prophetische Wort Gottes (10,16-21) und ereignet sich die Verstockung Israels, (11,1-12).

c. Wegen seiner Verstockung darf Israel nicht abgeschrieben und vergessen werden. Im Gegenteil: Da Gott seine Gnade nicht reut, wird er „ganz Israel“ retten, und zwar durch den „Retter vom Zion“ (Röm 11,25f).

6. Im vierten Schritt führt Paulus prinzipiell und paradigmatisch aus, welche Antwort die Glaubenden geben sollen und werden, wenn sie von Gottes Barmherzigkeit geprägt werden.

a. Röm 12,1f formuliert den Grundsatz: Der wahre Gottesdienst geschieht in der Hingabe des ganzen Lebens. *„Passt euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch durch ein neues Denken, damit ihr euch prüfen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Rechte und Vollkommene.“* (Röm 12,2)

b. Röm 12,3-13,14 orientiert die ganze Ethik an der Agape. Ihr Ort ist die Ekklesia (12,3-8); sie bewährt sich sowohl in der Förderung der Gemeinschaft wie in der

Überwindung von Feindschaft innerhalb und außerhalb der Gemeinde (12,9-21); sie ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes (13,8-14). Eingeschoben ist ein Exkurs über das Verhältnis zum Staat (13,1-7).

c. Röm 14 bringt die Anwendung auf einen aktuellen Konflikt zwischen „Starken“ und „Schwachen“ über die Geltung kirchlicher Gebote. Paulus argumentiert ähnlich wie im vergleichbaren Fall von 1Kor 8-10.

d. Röm 15,1-13 gibt der Paraklese eine abschließende Grundorientierung durch den Verweis auf das Vorbild Jesu Christi in der Annahme der Schwachen und bindet sie an die vorhergehenden Hauptteile zurück, indem dessen Dienst an Beschnittenen und Unbeschnittenen als Grund für die Erfüllung aller Verheißungen erklärt wird.

7. Zum Schluss eröffnet Paulus den Römern seine Reisepläne (15,14-33). Das Schlusskapitel, das sehr viele Grüße enthält, wird in seiner ursprünglichen Zugehörigkeit zum Brief bisweilen bezweifelt, dürfte aber die exzellenten Kontakte und Verbindungen des Apostels auch nach Rom beweisen.

8. Briefe aus der Paulusschule

Paulus hat ein enges Netz von Mitarbeitern aufgebaut; er hat auch Schüler gehabt. Deshalb bricht sein Werk nicht mit seinem Märtyrertod in Rom zusammen, sondern geht auf andere Weise weiter. Die Briefe der Paulusschule sind aber nicht wie die Protopaulinen von den Aufgaben der Mission geprägt, sondern von den Problemen und Chancen der wachsenden Gemeinden im paulinischen Missionsgebiet. Fragen der rechten Lehre im Sinne des Apostels Paulus, der Ekklesiologie und der Entwicklung des kirchlichen Dienstamtes treten in den Vordergrund. Da die Antworten in einer Neubesinnung auf die Mitte des Christusglaubens gesucht werden, enthalten die Deuteropaulinen große Zeugnisse neutestamentlicher Theologie.

A. Der Kolosserbrief

8.1 Gliederung

1,1-2	Präskript
1,3-11	Prooemium
1,12-2,23	Das Heil in Christus
1,13-23	Dankbarkeit im Glauben
1,15-20	Der christologische Grund (Der „Kolosserhymnus“)
1,24 – 2,5	Der Dienst des Apostels für die Kirche
2,6-23	Die Warnung vor der „Philosophie“
3,1 - 4,6	Das Leben im Glauben
3,1-4	Die Perspektive des Himmels
3,5-17	Tugenden und Laster
3,18-4,1	Leben in der Familie
4,2-6	Gebet und Nächstenliebe
4,7-19	Postskript

Der Brief steht im Prä- und Postskript dem Philemonbrief besonders nahe; die Aufteilung in einen „dogmatischen“ und einen „ethischen“ Hauptteil entspricht dem Galater- und dem Römerbrief.

8.2 Adressaten

Der Brief richtet sich „an die heiligen Brüder in Kolossae“ (1,1), nach 4,16 soll er zudem im benachbarten Laodizea gelesen werden. Auch Hierapolis wird genannt (4,13). Nicht Paulus selbst, sondern sein Mitarbeiter Epaphras hat die Gemeinde von Kolossae – wie andere Gemeinden im Lykostal – gegründet (1,3-8). Paulus redet die Kolosser als Heidenchristen an (1,27; 2,13), setzt aber auch – heterodoxe – jüdische Einflüsse voraus (2,11.16).

Tacitus (ann. XIV 27,1) berichtet von einem schweren Erdbeben im Jahr 60/61 n. Chr., bei dem Laodizea stark zerstört worden ist. Wahrscheinlich ist auch Kolossae betroffen gewesen (Orosius, adv. pag. VII 7,12).

8.3 Anlass

Obwohl die Kolosser im Glauben fest verwurzelt sind (1,4ff.), scheinen einige mit einer „Philosophie“ zu sympathisieren, die von Heidenchristen die Beachtung von Speiseverboten (2,16.21), des Neumondes und Sabbats (2,16f) verlangt, vielleicht auch die Beschneidung (Kol 2,11). Dies steht im Zeichen nicht der Gesetzesobservanz, sondern des Dienstes an den „Weltelementen“ (2,8; vgl. Gal 4,3.9) – wohl Feuer, Wasser, Erde, Luft, deren wechselseitige Verhältnisse nach pythagoreischer Lehre den Lauf der Welt bestimmen. Die „Philosophen“ berufen sich auf ihre „Weisheit“ (2,23), die sie in Visionen und im Kontakt mit Engeln erfahren haben (2,18). Die „Philosophie“ ist eine synkretistische Erlösungsreligion, die jüdische Elemente aufnimmt und mit dem Christusglauben verbindet. Vor dieser Lehre warnt der Brief.

8.4. Verfasser, Zeit und Ort

Die Verfasserschaft des Kolosserbriefes ist umstritten. Gegen die Echtheit werden sprachliche Gründe angeführt (spezifischer Wortschatz, Plerophorik; Genitivhäufungen, wenig Konjunktionen). Theologische Gründe sind umstritten. Die kosmische Christologie erklärt sich aus dem rezipierten Hymnus. Die Eschatologie ist stärker präsentisch als in den Hauptbriefen gehalten (3,1; vgl. 2,12.13). Christus ist nicht der Leib der Kirche (1Kor), sondern das Haupt des Leibes (Kol 1,18). Die Kirche ist nicht nur universal, sondern kosmisch gedacht.

Die Vertreter der Echtheit rechnen mit Entwicklungen paulinischer Theologie, verschleifen aber die Unterschiede. Sicher ist der Verfasser ein „Pauliner“. Dass er ein Sekretär sei, der zu Lebzeiten geschrieben habe, wird gleichfalls erwogen.

Zeit und Ort sind unsicher. Vieles spricht für Ephesus (Paulusschule) und für spätestens 70 n. Chr. Das Erdbeben wird nicht erwähnt; doch folgt daraus keine Entstehung vor 61.

8.5 Theologische Grundlinien

(1) Christus ist der Mittler der Schöpfer und der Erlösung.

Der Kolosshymnus 1,15-20 schlägt den Bogen von der Erschaffung über die Erhaltung bis zur Erlösung nicht nur der Menschen, sondern der ganzen Schöpfung. Zwischen Schöpfung und Erlösung gibt es einen christologischen Zusammenhang: Es wird zur umfassenden Versöhnung kommen, weil die Welt „durch ihn und auf ihn hin“ erschaffen worden ist ((Kol 1,16).

(2) Christen sind neue Menschen.

Jeder kann Christ werden: „Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie“; denn: „Christus ist alles und in allen“ (Kol 3,11). Die Taufe führt zur Lebensgemeinschaft mit Christus in der Kirche (3,1-4). Das neue Leben muss aber auch gelebt werden.

(3) Christsein ist Ausdruck von Dankbarkeit und Freude.

Weil Gott alles Heil in Christus erschaffen und vorbehaltlos verschenkt hat, besteht tiefer Grund zur Dankbarkeit auch im Leiden. Diese Dankbarkeit führt zur Freude im Glauben und verleiht innere Stärke. Die „Haustafeln“ hatten damals eine andere Wirkung im Verhältnis der Geschlechter als heute.

B. Der Epheserbrief

8.6 Gliederung

1,1-2	Präskript
1,3 - 3,21	Gottes Segen über die Kirche
1,3-14	Die große Eulogie
1,15-23	Dank und Bitte des Apostels
2,1-22	Juden und Heiden in der Kirche
3,1-21	Das Amt des Apostels
4,1 - 6,9	Leben in der Kirche
4,1-16	Die Einheit des Geistes
4,17 - 32	Der alte und der neue Mensch
5,1-20	Leben im Licht
5,21 - 6,9	Leben in der Familie
6,10-24	Postskript

Der Epheserbrief ähnelt in Aufbau und Thema, z.T. in den Formulierungen so stark dem Kolosserbrief, dass eine literarische Abhängigkeit wahrscheinlich ist.

8.7 Adressaten

In Eph 1,1 fehlt „in Ephesus“ in den ältesten Handschriften; der Brief würde sich dann an überhaupt alle Heiligen und Gläubigen richten. Das passt zum Thema; die Syntax ist aber sperrig; und weshalb sollte die Ortsangabe „Ephesus“ eingetragen worden sein? Umgekehrt: Wenn „Ephesus“ ursprünglich war – weshalb wurde es (nur in diesem Brief) getilgt? War es ein Rundschreiben, in das verschiedene Namen eingetragen werden konnten? Markion hält den Epheserbrief für den Brief nach Laodizea (vgl. Tertullian, Marc. V 11,12). Aber weshalb ist er dann doch nur als Epheserbrief überliefert? Die Nähe zum Kolosserbrief spricht für „Asien“. War es eher ein Brief aus als an Ephesus? Das Rätsel lässt sich nicht ganz auflösen.

Der Brief spricht Heidenchristen im Übergang von der apostolischen Gründungsphase zur nachapostolischen Zeit an. Ein großes Thema des Briefes ist die Einheit von Juden und Heiden in der Kirche. Das wird nicht ohne Bezug auf die Gemeindesituation zu erklären sein, auch wenn es ein Hauptthema der gesamten neutestamentlichen Kirche ist.

8.8 Anlass

Von internen Spannungen oder äußeren Gefährdungen verlautet nichts. Eine wesentliche Herausforderung der Christen besteht darin, den Übergang zur nachapostolischen Zeit zu gestalten. Dazu sollen sie verstehen, was es heißt, in der Kirche zu leben. Ob das Judenchristentum vernachlässigt worden ist, bleibt offen.

8.9 *Verfasser, Zeit und Ort*

Der Epheserbrief hat ein deutlich von den paulinischen Hauptbriefen, aber auch vom Kolosserbrief anweichendes Vokabular. Er hat eine Vorliebe für überlange Sätze, mehr noch als der Kolosserbrief, deutlich anders als in den Protopaulinen. Eph 2,20ff. und 4,7-16 schauen auf die apostolische Zeit bereits als normative Vergangenheit zurück. Paulus erscheint in 3,1-13 bereits als Heiliger der Heilsgeschichte. Wie im Kolosserbrief dominiert eine kosmische Eschatologie und Ekklesiologie. Die weit überwiegende Mehrheit der Forscher liest den Epheserbrief als deuteropaulinisches Schreiben.

Der Epheserbrief ist jünger als der Kolosserbrief. Er wird von Ignatius zitiert (IgnPol 5,1: Eph 5,27; IgnEph 9,1: Eph 2,20ff.). Deshalb dürfte er zwischen 80 und 90 entstanden sein. Alles spricht für Kleinasien als Entstehungsort.

8.10 *Theologische Grundlinien*

- (1) Gott hat die Christen „mit allen Gaben seines Geistes gesegnet“ (Eph 1,3). Die Gabe aller Gaben ist Jesus Christus, in seinem Leben und in seiner Auferstehung. In Jesus Christus geschieht nicht nur die Vergebung der Sünden und die Verheißung der ewigen Rettung, sondern auch die Besenkung mit Weisheit und Einsicht (Eph 1,3-14) und die Ausstattung mit allen Personen und Diensten, die für das Wachstum der Kirche notwendig sind (Eph 4,7-16).
- (2) Die Kirche aus Juden und Heiden ist das Ziel der Heilsgeschichte. Durch Jesus Christus wird die Trennwand niedergerissen, die zwischen Juden und Heiden durch das Gesetz mit seinen Geboten aufgerichtet worden war. In Christus herrscht Friede zwischen Juden und Heiden; die Kirche ist der Ort, an dem dieser Friede auf Erden schon zu finden ist (Eph 2,11-22).
- (3) Entscheidend ist das Glaubensleben in Wahrheit und Liebe. Der Leib der Kirche soll dadurch wachsen, dass seine Glieder, die Getauften, im Glauben und der Liebe wachsen (Eph 4,15ff.). Die christliche Ethik zeichnet sich nicht durch Rigorismen, sondern durch klare Standpunkte und soziale Tugend aus.

C. Die Pastoralbriefe an Timotheus und Titus

Die Briefe an Timotheus und Titus heißen „Pastoralbriefe“, weil sie nicht wie die anderen Briefe an Gemeinden gerichtet sind (Ausnahme: Phlm), sondern an Schüler des Paulus, die als Hirten (*pastores*) die Gemeinden leiten sollen.

8.11 Gliederungen und Zusammenhang

Erster Timotheusbrief

- 1,1-2 Präskript
- 1,3-20 Prooemium: Die Aufgabe des Timotheus
- 2,1-6,19 Die Ordnung der Kirche
- 6,20f Postskript

Zweiter Timotheusbrief

- 1,1-2 Präskript
- 1,3-18 Prooemium: Das Vorbild des Apostels
- 2,1-4,8 Die Aufgabe des Timotheus
- 4,9-22 Postskript

Titusbrief

- 1,1-4 Präskript
- 1,5 – 3,11 Die Aufgabe des Titus
- 3,12-15 Postskript

Der Erste Timotheusbrief und der Titusbrief sind nach dem Muster amtlicher Instruktionen verfasst; sie regeln Rechtsfragen in den Gemeinden. Der Erste Timotheusbrief zielt nach Ephesus, der Titusbrief nach Kreta. Der Zweite Timotheusbrief ist als Abschiedsbrief gestaltet, in dem Paulus Timotheus sein Erbe anvertraut.

8.12 Adressaten

Timotheus (Röm 16,1) und Titus (2Kor 8,23) sind aus den Hauptbriefen gut bekannte engste „Mitarbeiter“ des Paulus.

Timotheus, Sohn einer Proselytin und eines Griechen aus Lystra (Apg 16,1), hat in Korinth missioniert (2Kor 1,19), ist mehrfach Abgesandter des Paulus in Makedonien (Apg 17,15; 18,5; 1Thess 3,1-6 – Phil 2,19 – Apg 19,22; vgl. 20,4) und Korinth (1Kor 4,17; 16,10), Mitabsender des Ersten Thessalonicherbriefes (1,1; vgl. 2Thess 1,1), des Philemonbriefes (1; vgl. Kol 1,1), des Zweiten Korintherbriefes (2Kor 1,1) und des Philipperbriefes (Phil 1,1).

Titus, ein Heidenchrist, den Paulus zum Apostelkonzil mitbringt (Gal 2,1.3), ist Gesandter des Paulus in Korinth (2Kor 2,13; 7,5-16; 12,18), besonders verbunden mit dem Kollektenwerk (2Kor 8,6-25). Nach 2Tim 4,10 wirkte er auch in Dalmatien.

Die Pseudepigraphität vorausgesetzt, sind Timotheus und Titus aber nicht die realen, sondern fiktiven Adressaten. Tatsächlich angeredet sind Christen der dritten

Generation aus dem antiochenisch-paulinischen Missionsgebiet, die ihr paulinisches Erbe nicht zuletzt dadurch pflegen sollen, dass sie geeignete Gemeindeleiter nach dem Muster des Timotheus und Titus einsetzen.

8.13 Anlass

Die Pastoralbriefe zielen darauf, Formen des kirchlichen Dienstes zu etablieren, die die Voraussetzung schaffen, auf Dauer Christsein in der Kirche zu leben. Wesentlich erscheint die Tradierung der „guten“ (1Tim 4,6; vgl. 6,3; Tit 1,9) und „gesunden“ Lehre“ (1Tim 1,10.13; 4,3; Tit 2,1; vgl. 2,10). Sie scheint durch eine andere Lehre bedroht, eine „sogenannte Erkenntnis [Gnosis]“ (1Tim 6,20; vgl. Tit 1,16), eine spezielle „Gesetzeslehre“ (vgl. 1Tim 1,7; Tit 3,9) mit bestimmten „Geboten“ (Tit 1,14), die sich in „Mythen“ (1Tim 1,4; 4,7; Tit 1,14) und „Genealogien“ (1Tim 1,4; Tit 3,9) äußert und den Christen das Heiraten sowie Fleisch und Alkohol (1Tim 4,3; Tit 1,15); weil die „Auferstehung schon geschehen“ sei (2Tim 2,18). Es handelt sich um eine synkretistische Vorform der Gnosis. Die Pastoralbriefe sehen vor allem die Frauen gefährdet, setzen aber auf die Überzeugungskraft ihres Vorschlages und auf das gute Beispiel vernünftiger Bischöfe.

Zur Zeit der Pastoralbriefe entstehen erste Paulusbriefsammlungen; sie ordnen sich ihnen zu, schließen sie ab und sichern dadurch eine „kanonische“ Lesart des Paulus.

8.14 Verfasserschaft, Zeit und Ort

Trotz der zahlreichen persönlichen Notizen kommt eine paulinische Verfasserschaft aus sachlichen Gründen nicht in Betracht. Die Sprache unterscheidet sich deutlich von den Hauptbriefen. Die historischen Umstände sind deutlich spätere als die der Paulusbriefe. Die Ekklesiologie ist die der nachapostolischen Zeit.

Untereinander sind die Pastoralbriefe so stark verwandt, dass sie einen gemeinsamen Verfasser haben werden.

Vieles spricht für Kleinasien als Ursprungsort und die Jahrhundertwende als Entstehungszeitraum

8.15 Theologische Grundlinien

(1) Die Orientierung an Paulus führt zum Nerv des Christusglaubens.

Die Pastoralbriefe kennen die Rechtfertigungslehre (2Tim 1,9f.; Tit 3,4-7), konzentrieren sich aber auf christologische Kernaussagen, die judenchristliche Theologie für Heidenchristen verständlich machen (1Tim 1,15; 2,5f.; 3,16; 6,15f.; 2 Tim 2,11f; Tit 2,11.14).

(2) Die Kirche ist „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ (1Tim 3,15).

Die Kirche braucht klare Orientierung in der rechten Lehre. Sie ist der Ort, an dem die Wahrheit über Gott und die Menschen gesagt werden kann.

(3) Die Christen brauchen verlässliche Gemeindeleiter.

Im Streit um die rechte Lehre spielt geistliche Autorität eine entscheidende Rolle. Sie soll von dazu durch Handauflegung eingesetzten Bischöfen ausgeübt werden. Wesentlich ist, dass Bischöfe (Episkopen), Presbyter und Diakone untadelig sind.